CÆCILIA

Vereinsorgan des Amerikanischen CÆCILIEN VEREINS.

Monatsschrift für Katholische KIRCHEN MUSIK

Entered at the Post Office at St. Francis, Wis., at Second Class Rates.

XV. Jahrgang. — No. 3. Mit einer Musikbeilage. | St. Francis, Wisconsin. 1. März 1888. | J. Singenberger. Redakteur u. Herausgeber.

Asperges me.

Asperges me, Domine, hysopo et mundabor: lavabis me, et super nivem dealbabor.

Ps. Miserere mei, Deus, secundum magnam misericordiam tuam.

V. Gloria Patri etc.

Asperges me etc. (repetitur)

V. Ostende nobis, Domine, misericordiam tuam.

P. Et salutare tuum da nobis.

V. Domine, exaudi orationem, meam.

R. Et clamor meus ad te veniat.

V. Dominus vobiscum.

R. Et cum spiritu tuo.

Oremus.

Exaudi nos, Domine, sancte Pater, omnipotens, aeterne Deus: et mittere digneris sanctum Angelum tuum de coelis, qui custodiat, foveat, protegat, visitet atque defendat omnes habitantes in hoc habitaculo. Per Christum Dominum nostrum. R. Amen.

Besprenge mich, o Herr, mit Ysop, und ich werde rein: wasche mich, und ich werde weißer, als Schnee.

Ps. Erbarm' Dich meiner, o Gott, nach Deiner großen Barmherzigkeit.

V. Ehre sei dem Vater ꝛc.

Besprenge mich ꝛc. (wie oben)

V. Erzeige uns, o Herr Deine Barmherzigkeit!

R. Und schenk' uns das Heil Deiner Gnade.

V. Herr, erhöre mein Gebet!

R. Und laß mein Rufen zu Dir dringen!

V. Der Herr sei mit euch!

R. Und mit Deinem Geiste!

Lasset uns beten!

Erhöre uns, Herr, heiliger Vater, allmächtiger ewiger Gott! und sende Deinen heil. Engel vom Himmel, auf daß er behüte, bewahre, beschütze, heimsuche und beschirme Alle, die da weilen in dieser Behausung, durch Christum unsern Herrn. R. Amen.

Am Sonntage soll die christliche Gemeinde sich im Geiste erneuern und immer wieder dem Herrn sich aufopfern und weihen: Sie soll am Tage des Herrn gereinigt werden von allem sündhaften, irdischen Wesen, das sich an den „Werktagen" angesetzt hat. Sie soll geheiligt werden d. h. neuerdings dem Herrn sich weihen, und es soll ihre Kindschaft Gottes neu belebt werden.—Durch die feierliche Besprengung mit geweihtem Wasser vor dem Hochamte wird dies angedeutet, und dazu Jedem, je nach seinem Seelenzustande, die nöthige Gnade gegeben. —

Die Besprengung mit Weihwasser an den Sonntagen hat aber noch eine andere Bedeutung: sie soll die versammelten Gläubigen auf die Feier der hl. Messe vorbereiten. Wie Alles, was bei der Feier der hl. Messe Verwendung findet (Geräthe, Paramente ꝛc.) vor dem Gebrauche gereinigt und geheiligt wird, so auch die christliche Gemeinde, wenn sie zur Feier ihres erhabenen Gottesdienstes sich versammelt: Die Bande, welche sie an die Sünde, an das Irdische und Sinnliche fesseln, sollen gesprengt werden; sie soll mit heiligen Gedanken und Entschließungen erfüllt werden; alle Kräfte der Seele sollen sich der hl. Feier zuwenden. Durch das geweihte Wasser soll der Feind des Heils und überhaupt Alles fern gehalten werden, was die Andacht stören und die Seele vom göttlichen Dienste abziehen könnte.

Die feierliche Besprengung ist von der Kirche für alle Sonntage vorgeschrieben, und zwar soll sie vor der Hauptmesse geschehen, mag diese feierlich gesungen werden oder nicht. Für die Festtage dagegen, welche nicht auf einen Sonntag fallen, ist die Besprengung nicht vorgeschrieben.

Knieend vor dem Altare stimmt der Priester die Antiphon Asperges me (und in der österlichen Zeit Vidi aquam) an, worauf der Chor den Gesang fortsetzt. Der Priester besprengt zuerst den Altar in Kreuzesform, hierauf sich selbst, dann, nachdem er sich erhoben, Klerus und Gläubige. Während der Besprengung betet er still die angestimmte Antiphon und den Psalm Miserere (in der österlichen Zeit den Psalm Confitemini). Altar, Priester und Gläubige sollen also, wie oben gesagt, zur Feier des hochheiligen Opfers gereinigt und geheiligt werden. Diese Reinigung und Heiligung geht aus von dem Altare und soll durch den Priester auf das Volk übergehen: Rein und heilig sollen Priester und Gläubige den erhabenen Gottesdienst feiern.

Die Antiphone Asperges me drückt diese doppelte Wirksamkeit des Weihwassers in schöner Weise aus. Der sich anschließende Psalm Miserere, von dem der Chor den ersten Vers singt, gibt der Bußstimmung Ausdruck, welche für diejenigen erforderlich ist, die der Wirkungen der Besprengung theilhaftig werden wollen. Auch der „Ysop", mit dem die Besprengungen im A. Bunde geschahen, weiset darauf hin.

Nach dem Gesetze besprengte nämlich der Priester den vom Aussatze Geheilten siebenmal mit dem in Reinigungswasser getauchten Ysopbüschel. Dann wusch der Aussätzige seine Kleider, badete sich und wurde nun als rein in die israelitische Gemeinde, aus der er während der Krankheit ausgeschlossen war, wieder aufgenommen.

Ferner lesen wir im 2. Buche der Könige cap. 5 von dem aussätzigen Naaman, dem Syrier, daß sein Fleisch, nachdem er sich auf das Geheiß des Propheten im Jordan gebadet hatte, „wurde wie das Fleisch eines Knaben"; das ist aber dasselbe, wie unser „weiß werden wie Schnee".

Die Besprengung mit geweihtem Wasser — zumal durch den Priester — ist ein Sakramentale und tilgt den Aussatz der Seele, unsere läßlichen Sünden. Wir flehen also mit dem Priester, der Herr möge durch das Sakramentale unsere Herzen reinigen und sie so erschließen für die reichen Gnaden, welche im nachfolgenden Gottesdienst uns geboten werden.

Mögen unsere Chöre den schönen Gebetsgesang würdig und mit entsprechender Sammlung auszuführen suchen. Schönen.

Das Orgelspiel in der katholischen Kirche.

Praktische Reflexionen für kathol. Organisten

von

P. **Raphael Fuhr**, O. S. F.

II.

Betrachten wir nun den richtigen Gebrauch der Orgel beim Gottesdienste. Nach der Intention der Kirche ist die Aufgabe des kirchlichen Orgelspiels keine andere,

als den Gesang einzuleiten, ihn zu begleiten, oder wie Papst Benedict XIV sich ausdrückt, „die Stimme des Sängers zu tragen und die Kraft der Worte zu erhöhen", sowie die zwischen den hl. Gesängen nothwendigen oder durch die liturgische Handlung veranlaßten Pausen auf eine würdige, die christliche Andacht fördernde Weise auszufüllen.

Bekanntlich unterscheidet man zwei Arten des kirchlichen Gesanges: den von der Kirche vorgeschriebenen liturgischen Gesang, auch Choral genannt, und den von der Kirche zugelassenen Volksgesang. Beide Gesangsgattungen sind wesentlich unter einander verschieden und bedingen daher auch eine verschiedene Begleitung. Die Differenzen zwischen beiden lassen sich hauptsächlich auf drei zurückführen: 1.) Die liturgischen Gesänge, weil meistens unmetrisch, zeigen sowohl in ihren Melodiesätzen wie Melodiegliedern keine Gleichmäßigkeit, was dagegen in auffallendster Weise bei den Volksgesängen der Fall ist, die ja fast nur metrisch sind.—2.) Während beim Choral die rhythmische Gestaltung und die Accente einzig und allein von dem Gewichte der Textsilbe (und theilweise von der Notengruppe) abhängen, stehen sie beim Volksgesange vollständig unter der Herrschaft des Taktes. —3.) Der liturgische Gesang ist ohne, der Volksgesang mit Harmonie gedacht. Ersterer kann daher auch ohne harmonische Unterlage bestehen und ist es seinem Wesen sogar entsprechender, ohne dieselbe aufzutreten; der Volksgesang dagegen neigt sich mehr hin zur Vereinigung mit der Harmonie.

Was zunächst die harmonische Begleitung des Chorals angebt, so kann sie, falls sie eine angemessene sein soll, wie Piel richtig bemerkt, „nur als Resultat besonderer Studien, die sich auf das intensivste mit der Struktur des Choralgesanges und der Vortragsweise desselben (namentlich nach ihrer rhythmischen Seite) befassen", sich ergeben. Der Organist muß mit dem Chorale recht vertraut sein, sonst kann von einer, auch nur in etwa anständigen Choralbegleitung, nicht die Rede sein. „Empfindet der Organist", sagt P. Schmetz, „beim Spiele zugleich den Gesang in allen seinen Theilen, so ist er in gewissem Sinne Stütze und Führer des Chores; ist ihm die Vortragsweise des Chorals fremd, oder muß er einem complicierten Orgelsatze auf der Vorlage seine ganze Aufmerksamkeit zuwenden, dann tradt der Führer gar zu leicht hinterher und das Orgelspiel erscheint als ein häßliches, den Gesang beschwerendes Anhängsel*".

Als Hauptregel für die Choralbegleitung stellt P. A. Kienle (Choralsch. p. 35) auf: „Die Begleitung muß sich der Melodie und der Organist sich den Sängern unterordnen". Damit ist offenbar ein Doppeltes gesagt: Zunächst soll die Begleitung nur eine Begleitung, eine harmonische Unterlage, gleichsam ein weicher und zarter Teppich sein, auf dem sich die Melodie frei einher bewegen kann; der Gesang darf also nicht durch übermäßige Stärke von der Orgel übertönt und ertödtet werden. Wenn schon jede Begleitung so schwach gehalten sein soll, daß sie noch unter der Stärke der unaccentuirten Töne steht, dann ist das beim gregorianischen Gesange ganz besonders nothwendig, da ja derselbe viel mehr unaccentuirte Töne als accentuirte enthält und überdies auch eine viel feinere Nüancirung als der Volksgesang fordert. Stehle's Grundsatz ist ein goldener: „Begleite so, daß man gar nicht merkt, daß begleitet wird". —Je notenreicher die Gesangstücke sind, desto schwächer muß die Begleitung sein; weniger notenreiche Stücke gestatten auch eine stärkere Begleitung. Während man im Manual recht schwache Register zur Begleitung wählen soll, ist's anzurathen, für's Pedal stärkere Stimmen zu ziehen (aber keine 4'); der Grund ist, weil bei der Begleitung notenreicherer Choralstücke der Baß immer weniger Töne bekommt, als die Melodie enthält, und diese Baßtöne gewöhnlich mit den accentuirten Melodietönen zusammentreffen. Während also einerseits der etwas stärker gesetzte Baß eine wohlklingende Unterlage bildet, hindert er anderseits nicht, auch die feinsten Schattirungen im Gesange wahrzunehmen.

Obige Hauptregel für die Begleitung enthält dann zweitens die Forderung, daß die Harmonisirung dem Rhythmus und der Accentuirung des Gesanges, so viel wie nur möglich, entspreche. „Die Harmonisirung darf nichts der Melodie Feindseliges enthalten, sondern soll das enthalten, was im Keime auch in der Melodie liegt; sie muß also diatonisch sein" (Kienle l. c) Die Melodie ist die Hauptsache, sie hat die Oberherrschaft, der sich die Harmonie in allen Beziehungen unbedingt unterwerfen muß; die Choralmelodien sind aber diatonisch, darum muß es auch die Begleitung sein, natürlich soweit es die Gesetze der Harmonie und der Kadenzbildung gestatten. Ueberdies sei die Begleitung einfach gehalten, damit sie sich dem leichten Fluß der Melodie enge anzuschließen vermag. Man wende mit Diskretion durchgehende Noten an; die Melodie wird dadurch prägnanter hervorgehoben und erhält zugleich den gehörigen Spielraum für ihre freirhythmische Bewegung.

Was speciell den sogenannten Accentus, d. h. die Gesänge, welche der Celebrans allein vorträgt, anbelangt, so sollten diese nicht begleitet werden und zwar aus manchen gewichtigen Gründen. (Cfr. „Flieg. Bl." II. 1 und Schmetz l. c. pag. 28). Allerdings kann auch hier zuweilen die Orgel, falls sie weise gehandhabt wird, gute Dienste leisten*!

Das Kunstgesetz der Einheit fordert mit zwingender Consequenz, daß der Organist auch die die Choralstücke einleitenden Vorspiele, sowie die Zwischen- und Nachspiele in denselben Tonarten ausführe. Sie dürfen durchaus nicht in Contrast mit der Choralharmonie treten. Es ist daher ein offenbarer musikalischer Unsinn, wenn Organisten darauf keine Rücksicht nehmen (und ach, wie viele gibt's deren!), vielmehr die Dorische Tonart als D-moll, die phrygische als E-moll, die lydische als F-dur, u. s. w. behandeln und mit diesen modernen Tonarten zugleich deren Modulationsgesetze, die Septimen-, Nonen- und verminderten Accorde, sowie eine ausschweifende Chromatik in Anwendung bringen. Man suche sich also eine gründliche Kenntniß des Chorales und der alten Kirchentonarten zu erwerben, und —ein solcher, alles ästhetische Gefühl beleidigender Unsinn wird nicht vorkommen!

Hinsichtlich der Begleitung des Volksgesanges halten wir es für überflüssig, ein Wort zu sagen. Zu den im Gebrauche stehenden Gesangbüchlein sind vortreffliche Orgelbegleitungen erschienen; wir erinnern nur an die Begleitungen zu Mohr's „Cantate" und „Lasset uns beten!",—an Singenberger's „Adoro te", Begleitung zu Dreves' „O Christ hie merk!", sowie besonders an das erst kürzlich erschienene, von Singenberger bearbeitete Orgelbuch zu Mohr's „Cäcilia", ein prächtiges, der wärmsten Empfehlung würdiges Werk! Diese also benutze man. Besseres wird man nicht finden, noch auch selbst zu produciren im Stande sein.

Die einzelnen Melodiesätze durch eingeschaltete Zwischenspiele mit einander zu verbinden, wie man es noch so mancherorts hört, ist nicht zulässig. Derartige Zwischenspiele, (die—nebenbei gesagt—sogar in der protestantischen Kirche verpönt sind) sind unnöthig und unnütz! Die Lieder werden dadurch meistens verdorben und entstellt. Jedes Lied ist in sich ein Ganzes, dessen Theile in der innigsten Verbindung mit einander stehen. Diese Theile haben ihre Symmetrie, ihre Kontraste, alles ist wohlberechnet und wohlgeordnet. Thorheit und Unverstand ist es da, in ein solches Ganze zu greifen, die Gebilde eigner Launen hineinzubringen und so das Lied zu verunstalten und zu verderben, da es überhaupt nur sehr wenige Organisten verstehen, jedesmal die geeigneten vermittelnden Accorde anzubringen. Besser ist es da, daß die Orgel den Schlußaccord der Melodiesätze etwas länger anhält; darauf folgt dann eine ganz kurze Pause, dann der folgende Satz. Von welcher Dauer die Pause sein soll, sagt jedem das eigne Gefühl. Da diese Ruhepunkte immer gleich lang dauern, so weiß jeder Sänger genau, wann der Gesang wieder beginnen soll, weßhalb alle gleichzeitig und frisch die neue Verszeile anstimmen werden.

Auf Eines möchten wir noch aufmerksam machen. Ein wunderschöner Effect wird erzielt, wenn man einstimmige Lieder (besonders wenn sie von zarten Kinder- oder Frauenstimmen vorgetragen werden) so begleitet, daß die Singstimme gar nicht mitgespielt wird, daß also der Gesang fortwährend über der Harmonie schwebt. Es macht sich das ganz vortrefflich.

Schließlich noch ein Wort über das „Präludiren". Fr. Haberl schreibt (l. c. pag. 177): „Es ist eine traurige, zu wenig beachtete Thatsache, das gerade der Organist ein gewisses Recht beansprucht, zu spielen was ihm in den Kopf kommt oder in die Finger fällt, während doch beispielsweise der Sänger an seine Noten gebunden ist, oder der Prediger nie die Kanzel besteigt, ohne sich vorzubereiten. Wenn mancher Orgelimprovisator gedruckt oder geschrieben sehen und prüfen könnte, was er in Präludien u. s. w. aus dem Stegreif geleistet hat, so dürfte ihn tiefe Scham erfassen und der Entschluß in ihm reifen, so lange zu lernen und zu üben, bis er in der Lage ist zu spielen, als ob das Vorgetragene geschrieben und gefeilt wäre." Man braucht nur in manche unserer Stadt und Landkirchen zu gehen, um das „Non plus ultra" von einem Orgelspiel zu hören. Da gibt's gewöhnlich ein sinnloses, für musikalische Nerven unerträgliches, monotones Gedudel, oder ein betäubendes und ungehöriges Gelärme. Da müssen immer alle Register, selbst die gellenden Mixturen gezogen sein, der Blasbalg ist in vollem Schnaufen, und dann wird „quintulirt" auf und ab, die Ohren der Gläubigen werden durch ein

*) Handbuch zur Erlernung der Choralbegleitung, pag. 18.

*) Im Uebrigen verweisen wir bezüglich der Choralbegleitung auf die trefflichen Bemerkungen des Mag. Choral. (VIII. Aufl.) § 39; auf Oberhoffer's Orgelschule § 19; auf Witt's Vorrede zu seinem Opus XXIII.; besonders aber auf P. Schmetz's „Handbuch zur Erlernung d. Choralbegleitung", ein Werk, das bis jetzt einzig in unserer Literatur dasteht,—sowie auf das in dieser Nummer besprochene Piel-Schmetz'sche Werk.

mühsames Durchwinden durch den Quintenzirkel oder durch unvermittelte Harmoniesprünge beleidigt. — Schauderhaft, in der That!

Wer das Präludiren mancher „Orgeler" mit anhört, wird gewiß den Schubert'schen Vers recht passend finden:

„Doch welch ein Seelengaudium
Wenn ich die Orgel spiele,
Und weidlich im Präludium
Mit Händ' und Füßen wühle.
Mein Dudeldum
Kann weit herum,
Doch ohne Ruhm zu melden
Kein Virtuos mir schelten."

Ja, das ist das Rechte: wühlen — mit Händ' und Füßen — nur nicht mit dem Kopfe und dem Herzen; ein Dudeldum, „schrecklich und peinigend für's Publikum". Auch unsere Zustände sind auf's Haar charakterisirt, wenn Dr. Witt (l. c. pag. 137) schreibt: „Sie (die vorgeschlagene Prüfungs-Commission) mag untersuchen, ob auch nur ein Drittel jener, die wie gesagt nicht fünf Accorde richtig und fehlerfrei spielen können, etwa gedruckte Vorlagen, welche wir in leichtesten Bearbeitungen zahlreichst haben, abspielen. Nicht einmal soweit kann man es bringen, daß sie an Gedrucktes sich halten; nein, ihren eigenen längst abgestandenen Kohl wärmen sie immer wieder auf, so daß solches Orgelspiel ein ewiges Einerlei bildet."

In dem von der Congregation d. hl. Riten gegen Ende 1884 erlassenen Regolamento heißt es unter § III. Art. 13.: „Das sogenannte Phantasiren und Improvisiren auf der Orgel ist Allen verboten, welche diese Kunst nicht gut verstehen. Dabei sind aber nicht nur die Regeln der Kunst, sondern auch die Rücksichten auf die Sammlung und Andacht der Gläubigen zu beobachten". Das Ordinariat von Trient (13. Oct. 1873) drückt sich in demselben Sinne aus und schreibt vor: „Vielmehr soll sich der Organist guter Vorlagen zu ernsten andächtigen Präludien bedienen."

Stehle verlangt für's Freipräludiren: Weihevolle Stimmung, künstlerischen Geschmack, vollkommene Kenntniß der Harmonielehre und Durchbildung im Satz. „Wer diese Eigenschaften, verbunden mit großer Phantasie und bedeutender, reicher Kenntniß der ganzen Musik und speciell der Orgelliteratur nicht besitzt, bei dem ist's mit dem Freipräludiren aus." Immerwährendes Freipräludiren muß nothwendig am Ende zur Gedankenlosigkeit und zum Schlendrian führen. Das Improvisiren ist eben nicht eines Jeden Sache und jede Stunde ist auch für den erfahrenen Organisten nicht günstig. Mit Recht konnte daher Dr. Witt im St. Galler-Curs sagen: „Meine Herren, ich warne Sie recht angelegentlichst vor dem vielen Freipräludiren. Einen kurzen Uebergang machen, oder eine einleitende Cadenz, das geht schon an, aber längere Zeit und oft frei präduliren, muß zur Eintönigkeit, zur Schablone, zur eigenthümlichen Manier werden. Neu, frisch, voll Abwechslung wird es sicher nicht werden. Man sagt, daß zwei Künstler im Stande waren, geistvoll und neu zu phantasiren: Bach und Mendelssohn. Meine Herren, sind Sie der Bach, der Mendelssohn? Wenn nicht, so lassen Sie es bleiben, dem Volke immer den alten Kohl aufzuwärmen."

Leider war das Freipräludiren auch auf unseren Vereinsfesten fast immer der „schwache Punkt", besonders bei den Kirchenconcerten am Abende. Warum bereitet man sich denn nicht gewissenhaft darauf vor? Es ist ganz und gar nicht so leicht, die einzelnen Gesangnummern eines Concertprogrammes durch ein gediegenes und mustergültiges Spiel (das erwartet man doch bei solchen Gelegenheiten!) zu verbinden. Warum benutzt man nicht wenigstens Vorlagen?!

Daß so wenige von Noten spielen, und ihre eigenen augenblicklichen Einfälle für gut und würdig genug halten, im Gotteshause zu paradiren, ist gar sehr zu beklagen. Gewiß, jeder Organist soll dahin streben, die Fähigkeit zu erlangen, selbst ein geeignetes Präludium zu erfinden. Bis dahin aber muß man sich an gute Muster halten; man benutze Sammlungen von Orgelcompositionen, wähle das Passende und mit den betreffenden Gesängen Harmonirende vorher aus, präparire es gut und spiele es beim Gottesdienst glatt und verständnißvoll ab. Das wird erbauen und erheben. Durch ein solches Spiel wird auch Gott verherrlicht werden!

* * *

Wir stehen am Ende unserer kleinen Arbeit, die gewiß nichts Neues bringen, sondern nur an Manches, das gewöhnlich vergessen oder nicht beachtet wird, erinnern wollte. Die Wichtigkeit der Sache erfordert eigentlich eine viel eingehendere Besprechung der einzelnen Punkte, als Raum und Zeit es für jetzt erlaubten. Wir werden deshalb gelegentlich darauf zurückkommen. — Möchten obige Zeilen doch manchen Organisten Veranlassung geben, durch Strebsamkeit nach würdigerer Vertretung ihres hl. Dienstes sich zu befleißigen, d. h. wahre kirchliche Musik zu studiren, sich selbst auszubilden, und dadurch ihr ehrenvolles Amt in geziemender Weise zu bekleiden.

Es ist erfreulich zu sehen, wie die jüngeren Lehrer, die ihre Studien im Lehrerseminar zu St. Francis gemacht haben, den Grundsätzen des Seminars folgend, sich eines ruhigen, streng kirchlichen Orgelspiels befleißigen. Aber es kostet große Standhaftigkeit, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. Die Versuchungen sind zu groß. Der Geschmack des Volkes ist auch hierin so verbildet, daß es diejenigen Organisten, mit Lob überschüttet, die es am tollsten treiben und die nur selbst glänzen und ihre Eitelkeit befriedigen wollen.

Wir schließen mit dem Wunsche, daß doch endlich einmal das noch vielerorts übliche Orgel-Gedudel aus unseren Kirchen entfernt, und an dessen Stelle ein geist-, gehalt- und würdevolles Spiel gesetzt werden möge, das da Gottes Ehre fördert und der Gläubigen Erbauung bewirkt. Das gebe Gott!

Wem die Welt die „Oratorien" verdanke.

(Von J. W. Blum.)

Gar manche edle Genüße bieten die verschiedenen Künste den noch nicht gänzlich blasirten Kindern der Welt. Und oft genug mag es vorkommen, daß man sich derselben erfreut, ohne der erhabenen Geister, die sie schufen, zu gedenken. Oefter noch, daß der modernen Religion der Aesthetik begeisterte Anhänger die großen Schöpfer solcher Hochgenuß bereitenden Werke der Kunst als Trumpf ausspielen wollen gegen die den wahren Born jeglicher echten Kunst bergenden und hütenden und pflegenden und leitenden Kirche Gottes auf Erden. Diese im Geiste armen Gelehrten, diese unwissenden Vielwisser, diese wahre Schönheit gebührend zu würdigen nie fähigen Schöngeister wissen gewöhnlich nicht, daß die Schöpfer gerade der erhebendsten Werke der Kunst fest und tief eingewurzelt waren in dem Leben spendenden fruchtbaren Boden katholischen Glaubens und Lebens; und daß sie nur aus dem von der Kirche bewahrten Born die Kraft und das Feuer der Ideen schöpften, durch welche sie die Bewunderung der Welt auf ihre Werke zogen und der Welt unvergleichlich hohe, vergeistigende, veredelnde Genüsse boten. Und wenn man diesen Modeästhetikern in Theorie und Praxis demonstriren will, daß ein Michel Angelo, ein Rafael, ein Murillo, ein Calderon, Dante, und Palestrina, losgelöst von dem katholischen Boden in dem sie wurzelten, gar nicht denkbar seien, daß ohne die Kirche die Pläne eines Kölner Domes immer ungedacht hätten bleiben müssen, so geht das weit über ihre Fassungskraft hinaus.

Einer der besonderen Genüße dem in unserer Zeit die bevorzugteren Klassen von Menschen sich hier und da gerne hingeben, in dem Manche gewissermaßen einen sentimental-ästhetischen Gottesdienst in ihrem unklaren Gefühlsdusel erkennen, findet sich in der specifischen Gattung poetisch-musikalischer Kunstprodukte, die man „Oratorien" nennt.

Wie manchem innigen Verehrer, wie mancher schwärmerischen Verehrerin der Oratorien aber würde es zu gruseln anfangen, wenn sie hörten, daß diese Art von Kunstwerken im Schoße einer klösterlichen Genossenschaft streng asketischer Priester entstanden ist und zu einer bedeutenden Vollendung gebracht wurde! Welch eine Gänsehaut würde sich bei ihnen bilden, wenn sie vernähmen, daß selbst der Name „Oratorium" genau derselbe ist, den ihr Geburtsort trug! Wenn sie erführen, daß ein Heiliger der Kirche, und dazu noch einer von denen, die besonders groß waren in Abtödtung ihres Leibes und ihrer Sinne, in rücksichtsloser Kasteiung ihres Fleisches, in unnachsichtiger Unterjochung ihrer Neigungen, in erbarmungsloser Bekämpfung jeden Hanges zur Weichlichkeit, Ueppigkeit, Luxus und Bequemlichkeit, diesen ihren geliebten Oratorien Ursprung und Gedeihen gab, welche ein Schauer würde sie durchrieseln!

Und dennoch ist der hl. Philippus Neri derjenige, welcher den Oratorien ihren Ursprung gab. Sein Kloster, wenn ich es so nennen soll, das den Namen Oratorium trug, war der Ort, wo „Oratorien" zuerst aufgeführt wurden; seine priesterlichen Genossen in der Heiligung ihrer Seelen durch von dem Heiligen geleitete Selbstverleugnung und Abtödtung waren die Ersten, die sich der „Oratorien" zu eigener und Anderer Erlabung bedienten.

Vorstehendes diene zur Einleitung für das siebente Kapitel einer schönen vom Cardinal Capecelatro veröffentlichten Biographie *) des hl. Philippus Neri, welches hier folgen soll. Ueberschrieben ist das Kapitel also: „Philipps Bemühungen um religiöse Musik." Des Interessanten enthält dasselbe viel.

„Die Oratorianerregel enthält den Wunsch des Heiligen, daß seine Patres im Vereine mit den Gläubigen zur Betrachtung der himmlischen Dinge sich durch die Musik erheben. Ist nach dem hl. Thomas Zweck und Ziel der Betrachtung das sich

*) Der heilige Philippus Neri. Nach dem italienischen Originale des Cardinal Capecelatro bearbeitet von Dr. Lager. Bei Herder.

Versenken der Seele in die Liebe Gottes, so sollte nach der Absicht Philipps auch die Musik ein Mittel sein, diese heilige Liebe in uns zu erwecken und zu unterhalten, und zwar sowohl Gesang, wie auch Instrumentalmusik Er selbst war ein großer Freund und Verehrer dieser edlen Kunst; ein schöner Psalmengesang konnte ihn bis zu Thränen rühren, und mehr als einmal sah man ihn weinend vor innerer Bewegung, wenn er bei den Dominikanern der Vesper oder dem Completorium beiwohnte. Bei feierlichen Gottesdiensten in San Girolamo, San Giovanni dei Fiorentini, in der Vallicella, bei den Bittgängen nach den sieben Kirchen, bei jenen unschuldigen, frommen Erholungen, die er für die Jugend in Sant Onofrio veranstaltete, überall hatten Gesang und Musik einen hervorragenden Antheil. Seine Visionen und Ekstasen sind erfüllt von himmlischen Harmonien, unter Engelgesang sah er die Seelen zum Himmel emporsteigen.

(Fortsetzung folgt.)

Neue Orgel.

Die St. Paulskirche in Fort Wayne erhielt eine neue Orgel, gebaut von der Firma King & Son in Elmira, N. Y., nach dem Plane von Unterzeichnetem. Das Werk hat zwei Manuale mit dem Umfange von 61 Tasten, ein Pedal mit 27 Tasten, und folgende Disposition:

I. Manual:

Principal 8′, Bourdon 16′, Viola di Gamba 8′, Gedackt 8′, Hohlflöte 8′, Octav 4′, Flute harm. 4′, Superoctav 2′, Quinte 2⅔′, Mixtur dreifach, Trompete 8′.

II. Manual (Swell):

Geigenprincipal 8′, Lieblich gedackt 8′, Salicional 8′, Aeoline 8′, Gemshorn 4′, Flauto amabile 4′, Oboe und Bassoon 8,.

Pedal:

Principal 16′, Subbaß 16′, Violoncello 8′.

Dazu die drei Koppeln sowie Kombinationspedale.

Am 9. Januar hatte ich die neue Orgel zu prüfen und fand, daß dieselbe kontraktgemäß, im Ganzen wie in allen einzelnen Theilen sorgfältig und gewissenhaft ausgeführt, als ein durchaus gutes Werk und der Gemeinde zur Annahme bestens empfohlen werden konnte.

J. Singenberger.

Orgelbegleitung zum Ordinarium Missae.*

Zum Studium und zum kirchlichen Gebrauche bearbeitet.

Von P. Piel und P. Schmetz.

Wenn wir hier eine kleine „Besprechung" obigen Werkes veröffentlichen, so sei es uns zunächst erlaubt, den beiden Herrn Verfassern, besonders dem um die Kirchenmusik so hochverdienten Seminar-Oberlehrer und Königl. Musikdirektor P. Piel zur Herausgabe dieses Opus, das als ein überaus schätzenswerther Beitrag zur Lösung der vielbesprochenen und doch zum Theil noch immer offenen Frage über die Choralbegleitung betrachtet werden muß, herzlich zu gratuliren. Piel und Schmetz, die sich in die Arbeit theilten, haben mit der Publicirung dieser mit staunenswerthem Fleiße und bewunderungswürdiger Sachkenntniß ausgearbeiteten Orgelbegleitung allen Freunden des Choralgesanges eine große Freude, und den Organisten, Lehrern, Schwestern, Seminaristen, einen ebenso großen Dienst erwiesen.

Es ist hier nicht unsere Absicht, noch auch gehört es in den Rahmen einer kurzen Besprechung, die Frage näher zu erörtern, ob eine harmonische Begleitung des gregorianischen Chorals sich rechtfertigen läßt oder nicht. Thatsache ist es, daß meistens derselbe begleitet wird. ja heutzutage sogar vielfach begleitet werden muß, um nur leidlich ausgeführt zu werden.

Der Cantus gregorianus ist sicher einer harmonischen Unterlage fähig, nur muß dieselbe in ein richtiges, ästhetisch berechtigtes Verhältniß zu ihm treten; sie muß dem freien, recitativen Vortrag des Chorals entsprechend sein. Wenn Piel in seiner Vorrede zu dem vor ungefähr zwei Jahren erschienenen Schmetz'schen „Handbuch der Choralbegleitung"*) die Meinung ausspricht, daß der unbegleitete Choral nur dann einen Vorzug vor dem begleiteten habe, „wenn neumenreichere Gesangsstücke von sehr schönen Stimmen ganz vollendet vorgetragen werden," so glauben wir uns damit vollständig einverstanden erklären zu dürfen. Daraus folgt natürlich, daß bei der Seltenheit des Zusammentreffens der beiden letzten Bedingungen es fast immer besser ist, den Choral zu begleiten. „Bei einfachern Gesängen", sagt Piel weiter, „die von größern Chören zum Vortrag gelangen, wird eine passende Begleitung nicht nur nicht störend, sondern stets wohlthuend wirken und daneben noch manches andere Gute haben, indem sie den Sängern eine gewisse Sicherheit verleiht, dieselben vor störendem Detonieren bewahrt, und bei aller Decenz doch eine nicht zu verkennende Direktion des Gesanges ausübt." Wenngleich es auch unsere eigene Praxis ist, die melodischen Gesänge meistens, die reich melodischen immer ohne Begleitung vorzutragen, so gehören wir doch zu denjenigen, welche den Choral (wenigstens bei den übrigen Theilen des hl. Offiziums) lieber von der Orgel begleitet hören wollen. Es läßt sich eben nicht leugnen, daß die harmonische Unterlage demselben mehr Glanz, Lieblichkeit, Anmuth und auch Wirkung verleiht, — vorausgesetzt natürlich, daß der Organist den Geist des Chorals in sich aufgenommen hat und ihn, abgesehen von der harmonischen Correktheit, fließend und mit der entsprechenden Registrirung begleite.**) Die Begleitung muß und darf eben nur eine Begleitung, eine harmonische Unterlage sein, die den freien, recitativen Vortrag des Chorals nicht hindert, sondern fördert.

Das vorliegende Werk (132 Seiten Groß 4° umfassend) enthält nun die Orgelbegleitung zu sämmtlichen Gesängen des Ordinarium Missae des officiellen Graduale Romanum: Die Antiphonen Asperges me und Vidi aquam; die 13 Choralmessen nebst den entsprechenden "Ite missa est", letztere immer mehrmal, in verschiedener Tonhöhe und anderer harmonischer Unterlage; die 4 Melodieen des Credo; die Hymnen Pange lingua und Veni Creator; das Te Deum in doppelter Fassung; den Modus respondendi in Missa; und in einem Appendix die Missa pro defunctis nebst dem Libera.

Diesen Gesängen geht voraus eine zwölf Seiten umfassende Darlegung der bei der Harmonisation leitenden Grundsätze. Gerade dieses Vorwort mit seinen illustrirenden Beispielen macht das Buch besonders werthvoll, indem es dem strebsamen Organisten gleichsam einen Schlüssel in die Hand gibt, mit dem er sich das Verständniß der Choralbegleiiung durch Betrachtung gleicher und ähnlicher Fälle in den lebendigen Stücken des "Ord. Missae" erschließen kann. Die sowohl beim Gesangsvortrag als auch bei der Harmonisirung genau zu berücksichtenden Notengruppen: Podatus, Clivis, Scandicus, Climacus, Torculus, Porrectus, sowie die zusammengesetzten Formeln erhalten hier eine gründliche Besprechung. Die im Vorwort entwickelten Principien, welche bei der Ausarbeitung der Orgelstimme gewissenhaft durchgeführt wurden, sind dieselben, die Schmetz in seinem schon genannten „Handbuch der Choralbegleitung" aufgestellt hat: 1) Die Begleitung zu den gregorianischen Gesängen soll in allen Stimmen thunlichst leitereigen sein. 2) Der Dreiklang in seiner Grundform und seiner ersten Umkehrung sind die gewöhnlich anzuwendenden Mittel der Begleitung; auch gegen den Quart-Sext-Accord ist bei begründetem Auftreten Nichts einzuwenden. Als zufällige Dissonanzen können angewendet werden der reguläre Durchgang, der Hilfston, besonders der untere, ferner der regelrecht angewandte Vorhalt und die Anticipation. 3) Bei syllabischen Gesängen bekommt gewöhnlich jede Melodienote ihren eigenen Accord; bei reicher gestalteten Melodien erhält aus technischen und ästhetischen Gründen meist jede Notengruppe eine Harmonie. Nur wenn die Begleitung zu dürftig erscheint, oder wenn Accentuirung, fließendere Stimmführung, langsamer Rhythmus, u. s. w. es verlangen, gibt man den einzelnen Tonfiguren mehrere Harmonien. 4) Diejenigen Töne, welche den einzelnen Formeln den Impuls geben, ferner solche Töne innerhalb der Gruppen, bei denen eine Erneuerung des Nachdrucks der Stimme eintritt, dann diejenigen Töne am Schlusse einer Tongruppe, in die gewissermaßen die Gruppe ihre Kraft ausströmt, sowie gedehnte Töne sollen mit consonierenden Accorden begleitet werden. Nach diesen, von den vorzüglichsten Harmonikern des Choral acceptirten Grundsätzen ist die Begleitung mit Fleiß und Sorgfalt bearbeitet.

Neu, aber eminent praktisch, ist die Idee der beiden Autoren, für die Oberstimme der Begleitung die Choralnoten zu gebrauchen. Während sämmtliche früher erschienenen Choralbegleitungen die Choralnoten in unsere moderne Notenschrift umgesetzt und der so aufgezeichneten

*) Siehe Februar-Nummer der Cäcilia, unter „Publikationen". D. R.

*) Ein gar treffliches Werk, das sich durch praktische Anwendung des Stoffes und tiefes Studium des Chorals auszeichnet,—darum auch überall Anerkennung und eine lobende Kritik gefunden hat. Herr Piel gab dem Werke einen Empfehlungsbrief in Form einer gediegenen Vorrede. Allen Freunden des Chorals auf's Nachdrücklichste empfohlen!—

**) Welche Registrirung Piel für die Choralbegleitung fordert, ersehen wir aus seinen eigenen Worten, die er im Jahre 1875 schrieb: „Es mag Manchem befremdlich vorkommen, wenn Schreiber dieser Zeilen mittheilt, daß er seinen Gesangchor, der immerhin 30—40 geschulte Männerstimmen aufweist, beim liturgischen Gesange fast ausschließlich mit zwei schwachen Manualstimmen begleitet und sich nur in seltenen Fällen den Gebrauch des Principals gestattet."

Melodie die Harmonie untergelegt haben, finden wir hier einen ganz neuen Weg eingeschlagen. Die zu begleitende Melodie ist in Choralnoten dargestellt, diesen dann die Harmonisation untergelegt. Dadurch wird, wie Piel bemerkt, ein Doppeltes erreicht: „Erstens hebt sich die Melodie von der harmonischen Unterlage so leicht erkennbar ab, daß der Vortrag der ersteren nicht geschädigt werden kann; zweitens ist dadurch der genaueste Connex zwischen Cantus und Accord hergestellt, indem die Form für den letzteren keineswegs eine bestimmte rhythmische Bedeutung beansprucht, sondern jederzeit so lange Geltung behält, bis eine neue Form auftritt." Außerdem sind größere Tongruppen in dieser Notation dem Auge weit übersichtlicher und der Hand geläufiger, als wenn sie in moderner Notenschrift dargestellt sind. Die eigenthümlichen rhythmischen Verhältnisse der Choralmelodien lassen sich überhaupt nicht durch unsere modernen Noten darstellen; eine derartige Aufzeichnung wird nur von Nachtheil für den fließenden Vortrag des Cantus gregorianus sein.

Die Begleitung kann sich nur dann enge an den Gesang „anschmiegen", wenn der Organist die Melodie in ihrer Original-Notation vor Augen hat. Somit genießt in diesem Werke auch der Organist die großen Vortheile der alten Notationsweise, die dem Sänger den Vortrag so sehr erleichtern.

Noch einen anderen schätzenswerthen Vorzug hat vorliegende Begleitung. Den im Vorwort entwickelten Grundsätzen gemäß sind zur Andeutung des Choralvortrags gewisse Bezeichnungen gewählt und über den Noten angebracht. Es sind drei: **A**, —, ‥. Das erste soll die Markirung des betreffenden Tones anzeigen; das zweite über einer Gruppe von Noten bedeutet, daß die Betonung sich auf die ganze Gruppe erstreckt; der Punkt endlich zeigt eine Erneuerung des Nachdrucks der Stimme an. Diese Vortragszeichen sind so über den Noten angebracht, daß sie keineswegs verwirren, sondern im Gegentheil die Vortragsweise klar andeuten und erkennen lassen. Mit der größten Sorgfalt und Aufmerksamkeit haben hier die Verfasser Alles geordnet und bezeichnet. Darauf aber kommt's hauptsächlich bei einem guten Choralvortrage an, daß die Notengruppen richtig phrasirt oder gegliedert werden, daß bestimmte Noten hervorgehoben und theils mehr accentuirt, theils etwas mehr gedehnt werden. Gerade diese Andeutungen für den Gesangsvortrag, die auch wesentlich zum Verständniß der Harmonie beitragen, sind ein Vorzug des Buches, der ihm unter allen bisher erschienenen Begleitungen den ersten Platz einräumt. Doch dürfen, wie die Autoren ausdrücklich betonen, diese Vortragszeichen nicht den Schein erwecken, „als sei die vorliegende Begleitung ausschließlich für einen bestimmten Vortrag des Chorals berechnet; es haben vielmehr auch andere verbreitete Vortragsweisen eine thunlichst weitgehende Berücksichtigung erfahren." Die Harmonisirung ist also so gestaltet, daß sie „für verschiedene Sangesarten brauchbar" ist.

Was nun die Begleitung selbst anbelangt, so ist sie eine geistvolle und fließende, den schwunghaften Gesangvortrag durchaus fördernde. Die Begleitung tritt hier nicht auf als ein selbstständiges, sondern nur die melodischen Abschnitte tragendes, oder motivirendes Element. Es ist eine Musterbegleitung, die auch den freiesten und fließendsten Vortrag erlaubt. — Wenn immer dieselbe Tonart, dieselbe Cadenz oder sonstige Tonreihe wiederkehrt, immer begegnen wir neuen, oft ganz originellen harmonischen Wendungen, durch welche jedoch der Charakter der betreffenden Tonarten nicht alterirt oder verwischt, sondern um so mehr hervorgehoben ist. — Was wir noch mit besonderem Interesse wahrgenommen haben, ist, daß man der Baßstimme, welche nach der Oberstimme doch die bedeutungsvollste ist, besondere Aufmerksamkeit geschenkt und sie—wie's ihr auch zukommt —als dirigirende Stimme behandelt hat.

Somit haben wir hier eine Begleitung, in der die Beschaffenheit der Harmonie sowohl, wie auch namentlich die Führung der Baßstimme dem Rhythmus und der Accentuirung des Chorals möglichst entspricht, eine Begleitung, welche, die verschiedenen Tongruppen und ihre traditionelle Vortragsweise berücksichtigend, nur zur desto günstigeren und herrlicheren Ausprägung derselben dienen kann und wird. Wir stehen nicht an, vorliegende Bearbeitung des "Ord. Missae" die beste und sorgfältigste zu nennen, die überhaupt existirt.

Die genannten Vorzüge werden dem Piel-Schmetz'schen Werke überall Eingang verschaffen und ihm auch eine bleibende Stätte da sichern, wo der Choralgesang sich Eingang verschafft. Der fleißige und sorgfältige Gebrauch dieses Werkes wird ungemein dazu beitragen, daß der Choralgesang ein recht würdiger werde. Wir wünschen es darum in den Händen aller katholischen Lehrer und Organisten, sowohl zur praktischen Verwendung als auch zum Studium. Besonders möchten wir es auch den Seminarien, Collegien und Schwesterinstituten recht dringend anempfehlen. Schwestern, die, wie es meistens der Fall ist, wenig Gelegenheit hatten, Choral zu hören und zu studiren, und doch den Organistendienst zu versehen haben, werden hier gerade das finden, was sie brauchen: eine praktische Anleitung zum Gesangsvortrag und zur Begleitung der so erhabenen, unvergänglichen und ewig schönen gregorianischen Melodien!

Was die Ausstattung anbelangt, so gebührt der Verlagshandlung volles Lob; Papier und Druck sind ausgezeichnet, — kurz: die Vorzüge, welche allen Schwann'schen Werken eigen sind, müssen auch diesem zuerkannt werden.

Möchte recht bald eine zweite und dritte Auflage sich als nothwendig erweisen!

P. R. F., O. S.F.

Quincy, Ills., Jan. 19. '88.

Berichte.

New Orleans, La., 15. Jan. '88.

Geehrter Herr Singenberger!

Unser kleiner Verein arbeitet noch immer rüstig im Dienste der hl. Musik. Wir haben im letzten Jahre ältere Messen neu einstudirt, da Sopr. und Alt durchgehends mit frischem Nachwuchs besetzt sind.

Neu waren uns: Missa in hon. St. Joannis von Können und Messe von Hruska; verschiedene Offertorien aus den Beilagen zu Dr. Witt's Blättern, sowie zur Cäcilia. Ebendaher nahmen wir mehrere „Veni". Einige Sachen von mir gehören ebenfalls zu unsern Novitäten.—Das Fest unserer hl. Schutzpatronin haben wir, wie seit sechzehn Jahren, auch heuer wieder gefeiert. Im Hochamte Morgens sechs Uhr sangen wir die Messe von Hruska, Afferentur von Piel, das Uebrige Choral.

Am 26. Dezember veranstaltete H. Pfarrer Thevis eine kleine Jubiläums Feier zu Ehren des hl. Vaters, wobei wir Ihr „Oremus" sangen. Ich muß Ihnen mein Compliment machen zu dieser Composition, sie ist wirklich vortrefflich. Ich möchte sie einmal von einem großen Chore hören.

Am selben Tage führten wir auch das Weihnachts-Oratorium von F. Müller auf. Rev. Father Berthold O. C. sang die Rezitative. Das anspruchslose Werk macht einen ganz guten Eindruck. —Wie es übrigens sonst um die Kirchenmusik dahier bestellt ist, davon gibt ihnen der beiliegende Ausschnitt aus der hiesigen Zeitung „Picayune" ein Pröbchen:

„CHRISTMAS CAROLS.—The Christmas services in the Catholic churches will be unusually attractive this year. At the St. Louis cathedral high mass will be celebrated at 10 o'clock, and Messrs. Berger and Claverie, of the French Opera Troupe, will lend their valuable assistance towards making the occasion musically brilliant Mr. Berger will sing Adam's celebrated "Cantique de Noel." Mr. Claverie will render the Pater Noster of Neidermaver, the Lac from Stradella and an aria from Marie Stuart. At the elevation Messrs. Berger and Claverie will sing an O Salutaris, arranged by Mr. Berger on motifs from Romeo and Juliet."

Solches geschieht in der Kathedrale und wird in den andern Kirchen nachgeahmt. Es ist noch immer „trostlos allerwärts". Vielleicht wird es später anders. Aber so lange das französische Element prädominirt, ist keine Hoffnung auf eine Aenderung zum Bessern.

Achtungsvoll

Ihr ergebener

C. Weiß, 100 Ferdinand St.

St. Thomas, Mo., 18. Jan. '88.

Geehrter Herr Professor!

Schon oft hatte ich die Absicht einen Bericht einzusenden, doch der Gedanke es möchte unbescheiden scheinen, über die Thätigkeit unser's kleinen Chores zu berichten, hielt mich davon ab. Durch Ihren auf der letzten General-Versammlung ausgesprochenen Wunsch, auch von kleineren Chören zu hören ermuntert, will ich Ihnen in Kürze einiges mittheilen.

Der hiesige Chor wurde vor etwa drei Jahren gegründet. Anfangs zählte derselbe 12 Mitglieder. Diese Zahl ist seither so ziemlich dieselbe geblieben. Leider hat nur eins von den ursprünglichen Mitgliedern dem Chore bis heute ununterbrochen angehört. Ich will hiermit nicht sagen, daß es den Sängern an Eifer mangelt. Etliche wohnen mehrere Meilen von der Kirche und besuchen die Proben recht fleißig. Wir üben zweimal in der Woche und zwar Sonntags nach der Vesper, und Donnerstags nach der Schule. Der Alt wird von Schulknaben gesungen. Folgende Messen wurden geübt und aufgeführt: Missa de B. M. V. op. 23 von Schaller; Kind Jesu Messe von Schweitzer; Missa Sancta Maria von Decker; Missa Sancta Caecilia von Kaim; Preis Messe (3 stim.) von Stehle; sowie Kyrie und Gloria aus Missa Exultet von Witt.

Segensgesänge, Veni Creator und marianische Antiphonen, fast ohne Ausnahme den Beilagen der „Cäcilia" entnommen, wurden geübt von: Singenberger, Könen, Kornmüller, Jung, Schmidt, Ett, Schöpf und Mohr. Mit den Kindern wurde eine Anzahl Lieder aus Mohr's „Cäcilia" geübt.

Ihr ergebener Schüler,

A. Schulte.

Old Monroe, Lincoln Co., Mo.
18. Jan. '88.

Geehrter Herr Professor!

Seit Beginn des Kirchenjahres wurde gesungen:

An den 4 Sonntagen im Advent:

Missa in Dominicis Adventus ohne Orgel, ausgenommen III Adv. Gaudete in Domino.

Am 8 December, Maria Empfängniß:

Kind Jesu Messe von Schweitzer; Offert. Ave Maria von Haller, zweistimmig.

Vesper nach dem Vesperale Rom. abwechselnd von Priester, Kindern und Chor.

Am hochh. Weihnachtsfeste:

Ad. I Missam: Missa brevis von Stehle, zweistim. Offer. Laetentur zweistim. von Haller.

Ad. II. Deutsche Weihnachtsgesänge aus Mohr's Cäcilia.

Ad. III Missam: Kind Jesu Messe dreistim. von Schweitzer. Offer. Tui sunt zweistim. von Haller. Asperges dreistim. von J. B. Singenberger. Vesper nach dem Vesperale Rom., abwechselnd wie oben.

Am Feste der unschuldigen Kinder beim Spiel der Schulkinder zum Besten des Leo-Hauses: Leo-Jubel Hymne für Kinder-Chor, Text von Rev. A. J. Thiele, in Musik gesetzt von St. F. Lindenberger.

Zum Papst-Jubiläum Sr. Heiligkeit Leo XIII.

Am 31 Dec.: Kind Jesu Messe dreistim. von Schweitzer. Oremus pro Pontifice Nostro dreist. von Singenberger.

Am 1 Januar zur Abendandacht: Festgruß der Kinder an den Jubelpapst, Dichtung von Hochw. H. Rektor J. Rainer, Componirt von J. Singenberger. Oremus pro Pontifice Nostro von Singenberger. Te Deum.

Am Feste des süßen Namens Jesu:

Missa in festis solemnibus. Jesu dulcis memoria zweistim. von J. Singenberger.

Die Litanei von süßen Namen Jesu, Breviarium Rom. Mit Ausführung der vierstim. Sätze, im Wechsel mit dem Cantus firmus nach dem Orgelbuch zu Mohr's „Cäcilia" von J. B. Singenberger.

Wir üben zweimal wöchentlich. Die Organistin ist eine ehrwürdige Schwester vom kostbaren Blute.
O'Fallon, Mo. Mit aller Hochachtung
Ihr ergebenster Freund,
J. G. Sudeik.

Salt Lake City, Utah, 25. Jan. '88.

Vom neugegründeten Kinderchor wurden bis jetzt gesungen:

Missa S. Aloysii von Singenberger; Missa S. Joseph von Jos. Groiß; Ave Maria von J. Groiß. M. S. 1886.

Bone Pastor und Jesu dulcis memoria von Rob. Musiol. Ave sanctam, Tantum ergo, Adoro te und O Salutaris aus „Cant. Sacrae" von J. Mohr. Tantum ergo von J Singenberger, Am. „Cäcilia" 1886 p. 43. Ave verum von J. Seiler, Trier „Cäcilia" 1875. Tantum ergo von Fr. Koenen, Am. „Cäcilia" 1887. Adeste fideles, „Cant. Sacrae" von J. Mohr. Kind Jesu-Lied (englisch) von C. Greith. Choral-Credo No. I.

Gute Hülfe habe ich an einem der Priester, der jedesmal gegenwärtig ist bei den zwei Proben in der Woche. L. H.

Goshen, Ind.

Die Messe von Schweitzer haben wir Weihnachten zum erstenmale vorgetragen. Statt des Credo aus Schweitzer's sangen wir III Credo aus Ord. Missae. Nachdem der Gottesdienst vorüber war hörte ich von vielen Leuten: „Heute konnte man doch wieder einmal mit Andacht beten weil keine Tanzmusik in der Kirche war." ꝛc. Der Chor macht gute Fortschritte und wenn Alles so gut weiter geht, so werden wir so Gott will bald einen guten cäcilianischen Chor haben.

Rev. A. M. Buchheit.

St. Louis, Mo., 17. Jan. '88.

....Ich habe letzten September hier an der Augustinus-Kirche einen gemischten Chor organisirt (14 Damen- und 9 Männerstimmen). An Allerheiligen führten wir Schweitzer's Kind Jesu Messe auf, Weihnachten Missa „Cunibert" von Rampis sowie Ihre Muttergottes Vesper, zur größten Zufriedenheit der Gemeinde und zur Freude unsres Pfarrers Rev. Huckestein. Mit den Schulkindern habe ich seit Sept. die Requiem Messe aus Mohr und Ihre Aloysius Messe zwei stim. eingeübt; dieselben singen außerdem den Psalm-Ton in Ihrer schönen Vesper. Für Ostern üben wir Stehle's Preis Messe ein. Letztes Neu Jahr gab ich mit meinem Chor ein Concert....

J. Kotthoff, Lehrer und Organist.

Remsen, Plymouth Co., Ja., Feb. 3. '88.

Werther Präsident!

Wenn es beliebt, so nehmen Sie diesen kurzen Bericht in Ihr werthes Blatt auf.

Unter den Erwachsenen meiner Gemeinde hat Kirchenmusik noch keine erkennbaren Wurzel geschlagen, trotz mehrfacher, wohlgemeinter Versuche von meiner Wenigkeit und des seit Mai '87 anwesenden Lehrers, H. Anthe. Der Boden in den Herzen dieser jungen Leute ist eben, leider Gottes, zu hart — er ist empfänglich für andere Dinge: sinnliche Lustbarkeiten und weltliche Geschäfte! Sie konnten sich nicht mit den so nothwendigen Uebungen vertraut machen! Man hat der Zeit in Fülle, wenn der Ruf ertönt zu Tanz, base-ball und parties!

Doch, ein Trost blieb noch: die lieben Schulkinder, deren unverdorbenes Herz und Sinn für alles noch kann empfänglich gemacht werden. — Darum hat auch der Lehrer mit ihnen seit Beginn der Schule geübt. In kurzer Zeit sangen sie schon viele deutsche Kirchenlieder: die meisten konnten zuvor nicht einmal deutsch. Bis jetzt singen dieselben bereits zwei lat. Messen (Singenberger's Aloysius und die neueste aus der Cäcilia v. Wiltberger) mit recht befriedigendem Erfolge.

Dieser Kinderchor ist nun das Fundament des zukünftigen Kirchenchores, und recht bald sind die Erwachsenen ihrer „schweren" Pflicht enthoben!

Achtungsvoll,
Rev. F. Schulte.

St. Meinrad, Ind., Feb. 1. '88.

Während dem Monate Januar übten und zum Theile wiederholten wir Folgendes: O Lux beata Trinitas von J. Mitterer; Jesu dulcis memoria von B. Kothe; Missa in honorem S. Caeciliae, ad 2 voc. con Organo von Jaspers; Magnificat von Witt und Stehle.

Am St. Meinradstage wurde bei dem feierlichen Pontifikalamte aufgeführt: Kyrie aus Schweitzers Messe in „C" Dur; Gloria 2st. mit Orgel aus Jaspers' „Missa in honorem S. Caeciliae"; Credo, Sanctus, Benedictus und Agnus Dei aus Singenberger's Missa „Adoro Te". Als Offertorium sangen wir, Attollite portas principes vestras von Bern Klein; als Predigtlied Veni Creator von B. Kothe. Nicht zu vergessen ist, daß dieser St. Meinradstag für uns ein hoher Festtag war, weil an demselben zwei unserer Hochw. Patres, Athanasius Schmitt und Thomas Weikert, und einer der ehrwürdigen Laien-Brüder ihre feierlichen Gelübde ablegten.

Am 26. dieses Monats feierten auch hier die Hochw. Patres Meinrad McGartey und Heinrich Hug, O. S. B. ihr silbernes Priester-Jubiläum. Bei dem feierlichen, levitirten Hochamte sang der Chor: Atollite von B. Klein; O Salutaris von P. A. Schubiger; Jubilate Deo von Aiblinger.

Da das Examen nahe ist müssen wir uns meistens mit der Aufführung von schon gelernten Sachen befriedigen, werden aber nach dem Examen uns mit neuem Eifer wieder an die Uebungen begeben.

Fr. Bernard, O. S. B.

O'Fallon, St. Charles Co., Mo., 26. Jan. '88.

Herr Singenberger!

Es sei hier mitgetheilt, was wir im verflossenen Jahre 1887 neu einübten: „Salve Regina" Messe von G. E. Stehle 2stimmig. Missa Jubilaei von Fr. Koenen, 4stimmig. Missa „Ad dulcissimum Cor Jesu" von Ferd. Schaller 3stimmig. Asperges 3stimmig nach J. Singenberger. Offertorium auf Maria Aufnahme von Aug. Wiltberger 2stimmig. Laetentur Coeli aus der „Cäcilia" 3stimmig. Eine 2stimmige Vesper, entnommen aus der „Cäcilia" Jahrg. 1883 und '84. „Salve Regina" von Rev. Fr. Witt, 4stimmig. „Alma Redemptoris" von Witt. „O Salutaris und Tantum ergo" 2stimmig, sowie ein 4stimmiges „Laudate" von J. Singenberger. „Ave Verum„ 4stimmig aus Cantate Catholica. „Stabat Mater" 4stimmig, von G. M. Nanini.

Achtungsvoll,
Schwestern vom kostbaren Blute.

Quincy, Ills., 28. Jan. '88.

Wir singen Alles, was die Kirche vorschreibt. Außer Choral wurden mit dem neuen Chore geübt und leidlich gut aufgeführt: Messen: Kind Jesu Messe von Schweitzer; Adoro te von Diebold; Salve Regina von Stehle; Missa Tertia von Haller und Missa Tertii Toni opus 46b. von Witt, außerdem Segensgesänge, Veni Creator, ꝛc.; 2 und 3stimmig von Singenberger, Kornmueller, Witt u. a.

Jos. Kenning.

Josephsville, Mo., 29. Jan. '88.

Seit Sept. 1887 haben wir hier angefangen, den Gesang, so viel als möglich, cäcilianisch zu gestalten. Mit großen Schwierigkeiten hatten wir da zu kämpfen von Seiten einiger Sänger, denen das für das Ohr kitzelnde lieber war. Aber durch Consequenz brachten wir es doch so weit, daß wir jetzt nur mehr kirchliches singen. Seit Sept. übten wir: Missa „Stabat Mater" v. J. Singenberger, „Oremus", „Requiem" aus Ord. Missae, Vesper aus der Cäcilia, Veni Creator von Hamm, und noch verschiedene Lieder aus der Cäcilia. Mit den Schulkindern versuchen wir den Choral einzuüben. Mit der Hilfe Gottes und durch die Fürsprache der hl. Cäcilia, zu welcher wir vor der jedesmaligen Gesangstunde beten, hoffen wir, daß auch unser kleiner Chor noch zur Ehre Gottes gedeihen wird.

Achtungsvoll
Sisters of the Precious Blood.

Evansville, Ind., Feb. 10. '88.

Geehrter Herr Professor!

Wie alljährlich, so feierte auch dieses Jahr der St. Cäcilien-Verein in der hiesigen St. Marien-Gemeinde das Fest der hl. Patronin durch gemeinschaftliche Kommunion. Die beabsichtigte Wiederholung der „Legende der hl. Cäcilia von Stehle", welche zur Feier des Tages gegeben werden sollte, mußte aus gewissen Gründen verschoben werden.

Eingedenk einer Mahnung in unserm Vereinsorgan, außergewöhnliche Vorkommnisse resp. Aufführungen zu Nutz und Frommen des großen Vereins kund zu geben, will ich, wenn auch etwas verspätet, (weil ich solches von anderer Seite erwartete) einige kurze Notizen über das letztere Wirken des diesseitigen St. Marien-Pfarr-Vereins noch jetzt machen.

Ermuthigt durch die erfolgreiche Aufführung der durchaus nicht leichten „Legende der hl. Cäcilia von Stehle" im vorigen Jahre, entschloß ich mich, von Zeit zu Zeit ähnliche Werke zur Aufführung zu bringen. So wählte ich hauptsächlich zur Ermunterung und Erholung meiner Sänger einerseits, wie auch zur Belehrung und Erbauung des christlichen Gemüths andrerseits das „Weihnachts-Oratorium von F. Müller," welches in Verbindung mit lebenden Bildern gegeben werden kann. Am 4. Advents-Sonntage wurde dasselbe zum ersten Male aufgeführt und wie —, das mögen Sie aus der Kritik des (nichts weniger als katholischen) „Demokrat", des größten deutschen Blattes im südlichen Indiana ersehen. Bemerken muß ich noch, daß der „Tenorist„ („Evangelist") ein junges Chor-Mitglied war, das zum ersten Male öffentlich auftrat.

Ganz gegen meine Erwartung wurde eine zweite Aufführung desselben Oratoriums verlangt, die auch am 1. Jan. d. J., zur Feier des Papst-Jubiläums erfolgte. Um den Sinn des letzteren genauer klar zu stellen, ließ ich vorab Ihre erhabene Leo Hymne: „Oremus" mit voller Orchester-Begleitung singen, welche vom Publikum mit Begeisterung aufgenommen wurde.

Weil besagtes Oratorium für einen vollen

Konzert-Abend, so, wie jetzt eingerichtet, zu kurz ist, habe ich statt der 6 projectirten Tableaux, deren 14 eingelegt, welche den fortschreitenden Text stets illustriren und somit ein besseres Verständniß des ganzen Werkes hervorbringen. Bei der zweiten Aufführung ersetzte ich das Schluß-Tableux (Weihnachts-Jubel) durch 2 neue, „Jesus, der göttliche Kinderfreund" und „Engel, der Beschützer der Waisen".

Um auch den Sinn der Papst-Feier zu illustriren, gab ich ein entsprechendes Tableaux, nämlich die Einsetzung des Primates.

Ueber das Gelingen meines Zweckes herrscht hier nur eine Stimme, nämlich die der Zufriedenheit mit dem Wunsche, dieses und ähnliches öfter zu sehen, was auch bei passenden Gelegenheiten geschehen soll. Ich beabsichtige (die nöthigen Vorbereitungen sind bereits vollendet), die Legende der hl. Cäcilia von Stehle (der neuesten Ausgabe gemäß) nächstens als katholische Oper aufzuführen.

Das oben genannte Oratorium von F. Müller (wie noch einige andere) ist so leicht und lohnend, daß auch schwächere Chöre sich dran wagen dürfen. Und sollte ein Chor solches beabsichtigen, aber in irgend einem Punkte Aufklärung wünschen, so werde ich auf Befragen zu jedem mir möglichen Aufschluß bereit sein.

Zur selben Zeit sind wir aber auch auf dem rein kirchlichen Gebiete nicht müßig geblieben, denn außer den liturgischen Obliegenheiten haben wir eine 4stim. Messe von Pedroß, mehrere (4, 5 und 6st.) „Tantum ergo" und „Veni Creator" eingeübt. Genannte Messe wurde am Sonntage Sexagesima zum ersten Male gesungen.

Mit Gruß im Herrn bin ich

Ihr ergebener

Fr. Schonlau, Org. und Küst.

Unterhaltendes.

Eine Weihnachtsbescheerung.

Es war so um die Zeit, wo jeder Christenmensch sich gedrungen fühlt, darüber nachzudenken, was er seinen Lieben vom Christkindle bescheeren lassen möchte, als ich mit meinem Bruder Konferenz hielt, wie wir's dieses Jahr mit unserm Onkel halten möchten. Dieser „Onkel" war eigentlich kein Onkel im wahren Sinne des Wortes; seine Verwandtschaft mit uns war eine undefinirbare, so daß wir von Kindsbeinen an ihn eben nur immer „Onkel" genannt hatten; eine weitere Auskunft über den Verwandtschaftsgrad vermochte ich nicht zu geben. Mir speziell war der Alte nun einmal nicht besonders gewogen. Ich war leider nicht „musikalisch", und dieser Mangel war für ihn der Stein des Anstoßes.

„Laß mich mit dem Irrwisch in Ruhe!" pflegte er seiner Tochter, dem Gretchen, gegenüber zu äußern.

„Was will denn so ein Kerl – („Kerl" sagte der Onkel!) — der nicht einmal eine rechte Tonleiter aus seiner vertrockneten Kehle herausbringen kann!"

Der Onkel rechnete nämlich nur die „musikalischen" Leute zu den Menschen. Mein Bruder, der einige Stücke auf dem Cello zu kratzen verstand, hatte daher einen Stein im Brett. Die Zuneigung oder Abneigung des mürrischen, knurrigen Alten war mir indeß durchaus nicht gleichgültig. Aber was thun? Wie sollte ich mich bei ihm einschmeicheln, zumal Gretchen es so sehr wünschte? Die beste Gelegenheit hierzu, meinte ich, sei der Christtag. Unserm Onkel fiel nämlich beileibe nie ein, uns etwas zu schenken — ih, Gott behüte! — aber er wollte beschenkt sein, — wozu denn hat man zwei Neffen?

„Einen hübschen Tabaksbeutel," schlug mein Bruder vor.

„Ah wo, was fällt Dir ein, viel zu unoriginell!"

„Einen Schlafrock, eine Hauskappe . . ."

„Hat er. Nein, lieber Emil, das ist nichts. Besinne Dich doch, — etwas urwüchsig Originelles muß es sein! Bedenke, worauf es mir dabei ankommt!"

„Ja, da hilf!" seufzte Emil. Wie wollen wir's anfangen, Onkel und Gretchen auf einen Schlag zu gewinnen?"

„Ueberlegen wir!" erwiderte ich ruhig, den Zeigefinger der rechten Hand an die Nase haltend und mich weit in den Amerikaner zurücklehnend.

Eine zeitlang saßen wir mäuschenstill, große Rauchwolken vor uns hinblasend.

„Halt, ich hab's!" rief ich plötzlich.

„Nun?" fragte ungläubig Emil.

„Du kannst ihm meinetwegen eine Hauskappe, einen Stiefelknecht oder eine Lichtputzscheere kaufen", schlug ich vor. „Ich dagegen lasse ihm ein prachtvolles Etui zu seiner Flöte verfertigen!"

„I wa—s!" rief mein Bruder erstaunt und wäre vor Ueberraschung mit offenem Munde beinahe hintenüber geschnappt

„Natürlich!" fuhr ich stolz auf.

„Ist das Dein Ernst?" fragte Emil, als ob ich ein Wunder zu wirken beabsichtige.

„Warum denn nicht?"

„Und die Flöte —?"

„Werde ich beim Onkel mitnehmen!"

Emil brach in Gelächter aus.

„Aber, Du Unglücksmensch, dann weiß er's ja und hat keine Ueberraschung!"

„Emil!" rief ich überlegen in tadelndem Ton. „Glaubst Du denn, ich sei so dumm, dem Onkel ein Sterbenswörtchen zu sagen?"

Emil starrte mich verdutzt an.

„Nun ja", rief ich ärgerlich. „Die Flöte wird mit allem Glanz ausgeführt!"

Diesmal erschrak mein Bruder so heftig, daß ihm seine Saxoborussenpfeife aus Mund und Hand zu Boden fiel, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen.

„Hör' mich an, Emil", fuhr ich fort. „Der Onkel hat sich in letzter Zeit in's Geigen vernarrt — nicht?"

Emil nickte.

„Nun, siehst Du, so lange er geigt, existiert die Flöte nicht mehr für ihn, soweit kennst Du ja den Alten." — Wieder ein Nicken. — „Er wird es also nicht bemerken, daß seine Flöte fehlte." Emil zog die Augenbraunen in die Höhe und kniff ein Auge zu, was einen starken Zweifel ausdrücken sollte. Aber unbeirrt fuhr ich fort: „Lange treibt er sein Violinspielen nicht, dafür kennst Du ihn auch. Dann kommt die Flöte wieder zu Ehren. Glaube mir, ich werde Furore machen!"

„Hm, ja", brummte Emil und rieb sich die Stirnhaut, zum Zeichen, daß ihm die Sache nicht ganz glatt sitze.

„Remblem, ich thu's!" schnitt ich seine Entgegnungen energisch ab.

„In Gottesnamen, meinethalben!" murrte Emil, rasch aufstehend und sich zum Ausgehen rüstend.

„Hörst Du, ich aber will mit dem Streich nichts zu thun haben!"

„Nicht nöthig!" schmunzelte ich.

„Bring's allein fertig. —

Gesagt gethan. Nach dem nächsten Besuch hatte ich die Flöte in der Tasche und schlich mit unruhigem Gewissen heim. Von jenem Tage an kannte ich auch das Gefühl eines Diebes und Hehlers.

Am 22. Dezember hatte ich die Flöte „gestohlen". Am 23. früh Morgens trug ich sie zum Kunsttischler und bestellte gleichzeitig die Silberbeschläge. In nervöser Unruhe blieb ich sodann den Tag über zu Hause. Lesen konnte ich nicht, schreiben wieder nicht, rauchen nur zur Noth, ohne Behagen, ohne Genuß. Immer der Gedanke: jetzt merkt's der Onkel, o weh! Wie viele Schweißtropfen ich mir an jenem Tage von der Stirne gewischt, wie viele Seufzer ich ausgestoßen — ich weiß es nicht mehr. Gegen Abend hielt's mich nicht länger zu Hause, ich mußte hinrennen in des Onkels Behausung und ausspionieren, ob man noch nichts von dem Diebstahl bemerkt. Gottlob nein. Der Alte saß im Lehnstuhl, rauchte eine lange Pfeife und sein faltiges Gesicht umspielte die reinste Gutmüthigkeit. Gretchen war recht liebenswürdig.

Emil that, als ob er nichts wüßte, merkte oder ahnte, und doch mußte er meine Aufregung gewahren! Am 24. Nachmittags sollte ich mein Etui bekommen! Nur noch den halben Tag Glück! dachte ich im Stillen. Das Herz klopfte mir die ganze Zeit, meine Hände zitterten. Schlafen konnte ich die Nacht durch nicht eine Stunde. Meine Phantasie wob furchtbare Märchen. Ich sah mich fliehen, hörte hinter mir schreien: haltet ihn! haltet den Dieb! Polizisten jagten mir nach. Ermattet brach ich zusammen. Man schleppte mich auf die Anklagebank. . . . Ich hielt's in meinem Bette nicht mehr aus. Schweißtriefend kleidete ich mich an, zündete die Lampe an und suchte in dem kaltgewordenen Zimmer die Zeit zu verkürzen. Ein mächtiges Reuegefühl überkam mich. Aber nun gab's kein Zurück!

Andern Tags begab ich mich nach 10 Uhr zu Gretchen und half ihr wie alle Jahre vorher das niedliche Bäumchen putzen. Der Alte war um diese Zeit beim Frühschoppen.

Das Mittagessen schmeckte mir heute gar nicht recht. In aller Hast verschlang ich einige Bissen und eilte aus dem Gasthof.

Um fünf Uhr eilte ich zu meinem Kunsttischler. Ha, das Etui durfte sich sehen lassen! Kostet auch ein schön Stück Geld! „In einer Stunde", versprach der Meister, „können Sie das Ding abholen lassen!"

Schlag sechs Uhr machte ich mich auf den Weg zum Onkel. Ein Dienstmann war beauftragt, um sieben Uhr die Flöte in dem Kunstetui dahin zu bringen. Hui, wie schlug mir das Herz, als ich mich dem Hause näherte. War's Ahnung oder Furcht? Mir war, als müßte ich wieder umkehren. Es kostete mich alle Energie einzutreten.

Richtig! Hol's der Henker! Gretchen kam mir mit verweinten Augen entgegen.

„Mit der Bescheerung ist's nichts!" klagte sie. „Heute Nacht wurde Papa's Flöte gestohlen!"

„Heute Nacht?" rief ich todtenbleich.

„Ja, denk' Dir, Papa hörte ein Geräusch, achtete aber nicht darauf und diesen Morgen — ist die Flöte fort!"

„Und der Onkel —?"

„Hat sofort bei der Polizei Anzeige gemacht!"

Mich drohten die Füße im Stiche zu lassen. Die Sinne vergingen mir. Wenn die Polizei mich als Dieb entdeckte? Unsinn, tröstete ich mich

sofort, noch eine Stunde nur, da kann ja nichts passieren, alles findet seine komische Lösung, die Ueberraschung wird um so eklatanter! Kaltblütig und gefaßt beruhigte ich Gretchen. Alles war zur Christfeier bereit. Plötzlich stolperte der Onkel herein, wüthend und brummend.

„Schon gehört, Fritze? Ach, meine Flöte, meine liebe, herrliche Flöte!"

Es gelang mir nach anstrengenden Ausführungen, den polternden Alten zu trösten. So wurde es bereits sieben. Das Bäumchen wurde beleuchtet, die Bescheerung begann.

„Einen Moment Geduld, Onkelchen!" sagte ich, nachdem Gretchens Theil vorüber.

„Ich habe Dir eine besondere Ueberraschung zugedacht!"

Ich setzte mich zu Gretchen. Meine Aufregung hatte den Gipfel erreicht. Gretchen flüsterte mir gerade zu, daß sie sich gestern mit dem Lieutenant von Selbeck verlobt habe, als ich ein Geräusch auf der Treppe vernahm. Mein Dienstmann. Es hat alles sein Gutes auf der Welt. Wäre ich diesen Abend nicht so schon in aufgeregtester Stimmung gewesen, wer weiß, ob ich die Kunde von dieser Verlobung so ruhig hingenommen hätte! Ich achtete in diesem Moment kaum darauf.

Es klopfte.

„Onkel, jetzt kommt die Bescheerung!" rief ich in quecksilberiger Freude.

Ja, jetzt kam die Bescheerung!

Herein trat ein Mann in Uniform — ein Polizist. Das Kastchen, das wunderschöne, dem Alten hinhaltend, rief er:

„Herr Intendanturrath, die Flöte —!"

Ich lag nahezu ohnmächtig im Stuhl.

„Die Flöte — meine Flöte?" schrie der Alte, das prachtvolle Etui zweifelnd betrachtend. Dann, mit einem Ruck riß er daß Etui auf und enthob das Instrument seinem köstlichen Bette.

„Himmel, ja! Gretchen, Fritze, meine Flöte! Und das herrliche Etui! Hahaha, der dumme Dieb! Wo ist der Schurke?"

Ich blickte hülflos umher.

In diesem Moment erschien in der Thür Emil's schalkhaftes Gesicht. Mit einem Blick, der zu sagen schien: Du bist kurirt! trat er vor und klärte die Sache auf. Der Alte schüttelte sich vor Lachen.

Emil hatte auf der Straße meinen Dienstmann getroffen, ihm die Flöte abgenommen und einen ihm bekannten Polizisten dazu vermocht, den Scherz auszuführen.

Brauch ich meinem Erlebniß noch etwas hinzuzufügen? Ich denke nein. Die Versicherung mag genügen, daß ich allerdings kurirt war!

N. Mztg.

Verschiedenes.

—Das vom hochw. Hrn. H. Böckeler in Aachen redigirte „Gregorius-Blatt" ist mit 1. Jan. 1888 in den Verlag von L. Schwann in Düsseldorf übergegangen.

—Herrn Seminar-Oberlehrer P. Piel in Boppard wurde durch Verleihung des Titels eines „Königl. Musikdirektors" eine wolverdiente Auszeichnung zu Theil. Gratulamur!

† Am 17. August starb in Berlin Franz Commer, Professor der Musik und Mitglied des Senates der Akademie der Künste zu Berlin. Commer war am 23. Januar 1813 zu Köln geboren.

—Der hochwürdigste Hr. Bischof von Cleveland hat am 6. Februar d. J. ein längeres Schreiben in Bezug auf Kirchenmusik mit verschiedenen Verordnungen erlassen, die in den von ihm genannten Kirchen mit dem Passionssonntage(18. März) in Kraft treten. Ich hoffe das betr. Schriftstück in der nächsten Nummer den Lesern mittheilen zu können.

—In Baden erscheint seit Anfang dieses Jahres eine Kirchenmusikal. Monatsschrift „der kath. Kirchensänger", als Organ des Cäcilien-Vereins der Erzdiöcese Freiburg. Als Redakteur fungirt der hochw. Hr. Pfarrer Jos. Schulz in Oberweier bei Lahr. Möge das neue Blatt nur recht fleißige Unterstützung finden in dem Lande, in welchem wie vielleicht in keinem anderen der Erde die liturgische Kirchenmusik so radikal abgeschafft wurde.

—Freiburg 4. Jan. Herr Joh. Diebold, Chordirektor von St. Martin dahier, welcher sein neuestes Werk (op. 29): "Missa Jubilaei Papalis ad quatuor voces inaequales cum organo comitante" (Freiburg, Verlag von Herder) dem heiligen Vater Leo XIII überreichen ließ, hat sub. 26. Dez. v. J. durch den Kardinal Staatssekretär Rampolla ein sehr schmeichelhaftes Schreiben erhalten, worin der Papst versichern läßt: Er habe „diese gelehrte Komposition mit väterlicher Dankbarkeit als einen Beweis kindlicher Huldigung an einem so freudigen Ereignisse Seines Lebens entgegengenommen und spende Hrn. Diebold und seiner Familie von Herzen Seinen Segen."

Diese Auszeichnung von höchster Stelle, welche auch die vielen Freunde des Hrn. Diebold sehr erfreuen wird, ist eine überaus werthvolle Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der katholischen Kirchenmusik und ein reicher Ersatz für alle Opfer und Mühen, die Hr. Diebold für diese Sache gebracht hat. Möge sie ihm auch ein Sporn sein, auf der betretenen Bahn emsig weiter zu schreiten. Wir gratuliren herzlich!

—Zur Nachahmung. Zur Zeit, da der rühmlichst bekannte †Herr Chordirektor und Komponist Kaim zu Biberach in Württemberg durch Herausgabe seiner ersten Messe auch in weitern Kreisen Freunde und Verehrer fand, (1868), erzählte ein älterer braver Lehrer, welcher bei Gelegenheit einer Vereinsversammlung nach Biberach kam: Einen überaus erfreulichen und erbaulichen Eindruck hat die Wahrnehmung auf mich gemacht, daß das Sängerpersonal auf dem Orgelchore (zu Biberach) sich stets einer ehrerbietigen und andächtigen Haltung befliß. Wenn man aber den Hrn. Chordirigenten (Kaim) selbst sah, wie er so ruhig und ehrerbietig auf der Orgelbank saß und während der längern Orgelpausen (Epistel, Evangelium ꝛc) gar ernst und fromm die Hände faltete, dann mußte man es wohl dem guten Beispiele des Chordirigenten zuschreiben, daß die musterhafte Ordnung auf dem Musikchore einen so erfreulichen Anblik gewährte. Möge dieses „Vergißmeinnicht" vom Grabe des Verblichenen von Amtsgenossen und Mitgliedern kirchlicher Musikchöre in segensreichem Andenken bewahrt werden!

Quittungen für die „Cäcilia" 1888.

(Bis 15. Februar 1888).

☞ Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Abonnementsbetrag gemeint.

Rev. P. Stanislaus Preiser O. S. B. Rev. F. W. Longinus. Rev. A. Christ. Rev. Fretz. L. Schwarze. German Sisters, St. Clair, Pa. Mrs. Von Aa. Fr. Fassbender. Rev. E. Pruente. F. A. Dissen. E. Schueller. Rev. J. J. Rensmann. B. Schlathoelter. Rev. M. A Harks. Fr. C. Hackman. Rev. E. Koenig $14.00. J. A. Goelz. Ven. Sisters of the Precious Blood, Celina, O. Rev. Jos. Fox. Rev. H. B. Ries. Rev. P. Eberhard Stadler O.S.B. $11.50. Rev. Franciscan Fathers, Superior, Wis. Pfarrverein, Bartelso, Ills. $6.40. Rev J. Spaeth. M. Reinert. Rev. Ruesse. Rev. Groll Ven. Sisters of Notre Dame, St. Louis, Mo. Mr. A. Roeslein. H. Sickhaus. A. Helmbacher. M. Helmbacher. H. Kotte. F. Arendes. G. Goetz. A. Bergmann. P. Robyn. Hon. H. Spaunhorst. P. Dietz. A. Erker. H. Grone. Rev. Locheme- $5 00. Rev. Buchheit $1 80. Rev. Maasjost. A. Rubly L. Welde. Ven. Sisters of the Precious Blood, Mariastein, O. J. Hartman. Rev. J. Sudeik $8.00. Rev. P. M. Abbelen. Rev. P. Leander O. S. B. Rev. A. J. Abel $1.00. A. Schulte. Ven Sr. Veneranda, New Ulm $6.00 A. Pfeilschifter. Seb. Beck. V. Rev Goller $50.00. Rev. L. Blum. Miss Helena Wochner. Rev. C. Reichlin. J. A. Menth. Pfarrverein an der St. Stephanskirche in Cleveland, O. $13.50. A Gumpricht '87. Rev. J. A Gerlemann. Rev. Muehlenbeck. Rev. A. B. Oechterirg. G. W. Lalumondier. Rev. H. Renker. Rev. H. J. Hagen $5.25. Rev. L. Suchy $5.00. J. Kramschuster. B. Scherer. Rev. J. Gabriel. F. Hallermann. Rev. M. J. Kircher C. M. Rev. J. Locher. Mr. Kenning. J. Henzel. Rev. A. Albers. Rev. B. Albers. H. Hausner. Rev. Stemker. Th. Ferrenbach. J. J. Ganahl. H. Griesedieck. J. Hauck. Rev. B. H. Brueggemann $5.00' Ven. Sisters of St. Francis, Kelso, Ind. V. Rev. Th. Wittmer $6.95. Fr. Wermerskirchen Ven. Sr. M. Barbara, St. Joseph, Wis. Rev. P. Heider. N. Kiefer. Rev. H. Jungmann J H. Probst $8.00. J. J. Kiefer $3.00 Rev. Schimer. Ven. Sr. M. Jos. Leonissa $4.00. M. Stopper. Rev. Biermann. Rev. J. Gennit. Ven. Sisters of St. Francis, St. Boniface Church, Chicago, Ills. Ven. Srs. of St. Francis, New Lexington, O. H. Werth. J. Meyer. H. Schlaremann. Ch. Sager. Rev. A. Lammel. Fr. Pustet & Co. $8.63. Rev. L. Kramer S. J. M. Schaefer. A. Schaefer. W. Borget '87. Rev. P. A. Brockmeyer O. S. B. O. Huck. Pfarrverein New Ulm, Minn. $3.00. Rev. E. Sturm. Rev. H. Untraut H. Meis. Rev. P. T. Mans, S. J. $5.50.

Quittungen für Vereins-Beiträge pro 1888.

(Wo keine Zahl angegeben, ist immer der regelmäßige Betrag — 50 Cts. — gemeint).

Rev. St. Maasjost, Petersburg, Ia. Mr. A. Rubly, Petersburg, Ia. J. Hartmann, North Platte, Nebr. Rev. J. Sudeik, Old Monroe, Mo. Pfarrverein in Old Monroe Mo. $1.30. Rev. P. M. Abbelen, Milwaukee Wis. Rev. P. Leander O. S. B. Allegheny City, Pa. Pfarrverein in Denver, Col. 50c. A. Peilschitter, Cleveland O. Seb. Beck, Detroit, Mich. Rev. Blum, St. Kilian, Wis. Rev. C. Reichlin. Mr J. A. Menth, Pfarrverein d. St. Stephanskirche in Cleveland, O. $3.00. Rev. J. H. Muehlenbeck, Archbald, O., $1.00, G. W. Lalumondier, Westphalia, Mo. Rev. H Renker, Rochester, N. Y. J. Kramschuster, New Hamburg, Mo. Rev. J. Gabriel und F. Hallermann, St. Leon, Ind. Rev. M. J. Kircher C. M., Suspension Bridge, N. Y. Rev. J. Locher, Mt. Sterling, Ills. Mr. J. Kenning, Quincy, Ills. J. Henzel, Albany, N. Y. Rev. A. Albers, Kieler P. O., Wis. Rev. H. B. Rise, Dane, Wis. Mr. Fr. Fassbender. Louisville, Ky. E. Schuller, Appleton, Wis. Rev. W. A. Harks, East Toledo, O. Rev. W. Rensmann, Portage, Mo. J. A. Goelz, Paderborn, Ills. Rev. P. Eberhard Stadler, O. S. B., Ferdinand, Ind. Rev. J. Gerlemann. Mr. H. Anthe. Pfarrverein in Bartelso, Ills $3. 30. Rev. B. H. Brueggemann, Kelso, Ind. Fr. Wermerskirchen, Jordan, Minn. Palestrina Verein, New York, N. Y. $4.00. L. Kotthoff, St. Louis, Mo. Rev. P. Heider, Mendota, Ills. N. Kiefer, Buffalo, N. Y. J. H. Probst, Effingham, Ills. J. J. Kiefer, Buffalo, N. Y. Pfarrverein zu St. Francis Solanus College Quincy, Ills. $5.40. Rev. A. Lammell, New York, 50c. St. Liborius' Maennerchor, St. Louis, Mo. $3.50. Rev. Biermann, Chicago, Ills. Rev. J. Genuit, Chicago, Ills. H. Werth, Breese, Ills. A. und M. Schaefer, Baltimore, Md. Rev. P. A. Brockmeyer O. S. B., Moorhead, Minn. O. Huck, Quincy, Ills. H. Schlaremann und Ch. Sager, St. Francis, je 10c. A. Nickaus, New Ulm, Minn. 10c. Rev. H. Untraut, Edson, Wis. H. Meis, Kaskaskia, Ill.

J. B. Seiz,
Schatzmeister.

Adresse:
L.B. 1066, New York.

Verzeichniß neuer Mitglieder des A. C. V.

4458—4463. Pfarrverein in Denver, Col.
4464. Mr. Seb. Beck, 295 Butternut Str., Detroit, Mich.
4465. J. A. Goelz, Paderborn, Ills.
4466. Rev. J. Gerlemann, Sioux City, Ia.
4467. H. Anthe, Remsen, Ia.
4468. O. Huck, Quincy, Ills.
4469. Rev. J. Genuit, Chicago, Ills.
4470. Rev. H. Untraut, Edson, Wis.